Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 205. Dienstag, den 4. September 1849.

Berlin, vom 4. September.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem hiesigen praktischen Arzte, Operateur und Geburtshelfer Dr. Heimann Wolff Berend den Charakter als Sanitätsrath zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den bisherigen Regierungs-Rath von Mauderode in Münster zum Ober-Regierungsrath und Diringenten der Abtheilung des Innern bei der Regierung in Düsseldorf zu ernennen.

Deutschland.

Berlin, 3. September. (33ste Sitzung der Ersten Kammer.) Der Präsident von Auerswald eröffnet die Sitzung um 10¼ Uhr.

Der Präsident erklärt, daß, da der Beschluß vom 27. v. M. (Camphausenscher Antrag) maßgebend für die Verfassungs-Kommission sein müsse, die hohe Versammlung diesen Beschluß als maßgebend der letztern zuweisen wolle, was die Versammlung schweigend genehmigt.

Es entwickelt sich eine längere Debatte über den Gang der Berathungen in dem Gemeinde-Ordnungs-Gesetz, aus welcher endlich resultirt, daß eine Kommission für dasselbe zusammentritt, wenn schon der §. 31 aus den Berathungen der Abtheilungen hervorgegangen ist.

Der Minister des Innern legt die Denkschriften über die Belagerungszustände in den Kreisen Düsseldorf, Elberfeld, Solingen einerseits und Iserlohn, Hagen andererseits vor, zeigt der Kammer die bereits vor mehreren Tagen erfolgte Aufhebung des Belagerungszustandes von Breslau an und bemerkt, daß, wenn er diese Denkschriften nicht bereits in den vorigen Sitzungen vorgelegt habe, dies nur geschehen sei, um die damals obschwebenden wichtigen Verhandlungen nicht zu stören.

Der Präsident erklärt, daß er der Meinung sei, die von dem General-Prokurator in Cöln zugesandten Vorlagen in Bezug auf eine einzuleitende gerichtliche Verfolgung des Abg. Hecker aus Elberfeld möchten einer besonderen Commission zur Berathung vorgelegt werden. Die Kammer stimmt schweigend bei. Die Kammer geht nunmehr zur Tagesordnung, zunächst zu den Wahlvorprüfungen, über. Die Wahlen der Abgeordneten Wallach und v. Kathen (Kreis Wehlau) werden auf Antrag der Abtheilung für gültig erklärt. Da weitere Wahlvorprüfungen nicht vorliegen, geht die Kammer zu den anderweiten Abstimmung über den redigirten Gesetz-Entwurf, die Aussetzung der Errichtung und Umformung der Bürgerwehr betreffend, über. Der endliche Gesetzes-Vorschlag lautet nunmehr nach Zustimmung der Kammer: §. 1. Die Errichtung und Umformung der Bürgerwehren nach dem Gesetze vom 17ten Oktober 1848 ist so lange auszusetzen, bis dasselbe auf Grund der revidirten Verfassung und nach Erlaß der neuen Gemeinde-Ordnung einer Revision unterworfen worden ist. §. 2. Die schon errichteten Bürgerwehren sind bis dahin außer Thätigkeit zu setzen. §. 3. Die zur Ausrüstung der Bürgerwehren vom Staate verabreichten Waffen sind demselben zurückzugeben. Die Kammer geht nunmehr zum letzten Theile ihrer Tagesordnung über, zu den Petitionen, aus welchen wir folgende hervorheben: Die evangelische Gemeinde zu Kroischwitz, Kreis Bunzlau, Regierungs-Bezirk Liegnitz, bittet in einer durch den Herrn Abg. Grafen Schlieffen übergebene Vorstellung, d. d. Kroischwitz den 3ten April c., um Zurückgabe der ihr ehemals zugehörigen katholischen Kirche und Schule nebst Zubehör. Im Jahre 1551 trat die Gemeinde von der katholischen zur lutherischen Confession über und blieb im Besitze der Kirche, der Pfarre und des Schulhauses. Am 16. April 1654 wurde ihr aber dieses Eigenthum auf Befehl des Kaisers gewaltsam weggenommen. Die Religionsfreiheit wurde ihr zwar durch Friedrich den Großen wiedergegeben, Kirche und Kirchenvermögen blieben jedoch im Besitz der Katholiken oder vielmehr, da keine Katholiken mehr am Orte vorhanden waren, auch bis jetzt in der Gemeinde kein einziger katholischer Hauswirth ist, in den Händen der katholischen Geistlichkeit. Wegen Mangels an katholischer Bewohner ist daher die katholische Gemeinde am 5ten April 1835 für erloschen erklärt. Auf Grund des frühern gewaltsam veränderten Besitzstandes und der Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts Thl. II. Tit. 6. §. 194. und Tit. II. §. 172 beantragt daher die evangelische Gemeinde die Zurückgabe der Kirche und des Kirchenvermögens; sie würde dadurch auch in den Stand gesetzt werden, einen eigenen Schullehrer anzustellen, während sie bis jetzt wegen der Unvermögenheit der Gemeinde sich des Lehrers der Gemeinde Neuen habe bedienen müssen, eine Einrichtung, die sich als durchaus ungenügend erwiesen habe. Die Commission beantragt: das Gesuch, welches nach der Darstellung sehr begründet erscheine, an den Herrn Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten zur Berücksichtigung abzugeben. Nachdem ein Antrag auf Tagesordnung fast einstimmig verworfen, nimmt die Kammer das Amendement des Abg. Wachler: „das Gesuch an den Herrn Minister der geistlichen Angelegenheiten abzugeben", an.

In Verfolg einer Petition des Kaufmann Erbschloe-Müller in Elberfeld, die Kammer möge „vermitteln, daß für die Folge preußische Korrespondenz, unter Achtung des Briefgeheimnisses, den österreichischen Staat passire" und in Bezug auf welche die Petitions-Commission beantragt, „das Gesuch dem Ministerium für Handel und Gewerbe zur weiteren geeigneten Veranlassung zugeben zu lassen", erklärt der Abgeordnete v. Schaper, daß der Minister für Handel und Gewerbe in Folge mehrerer solcher eingegangenen Anzeigen sich mit dem betreffenden Minister in Wien in Verbindung gesetzt und erfahren habe, daß allerdings aus der Levante kommende Briefe aus Sanitäts-Rücksichten geöffnet werden. Da nun auf die Erinnerung des diesseitigen Herrn Ministers, daß nach den in neuerer Zeit gemachten Erfahrungen das Oeffnen der Briefe aus Sanitätsgründen nicht nothwendig sei, die bereits im April erfolgte, eine Beantwortung noch nicht eingegangen ist, so halte ich für sehr zweckdienlich, dies Gesuch dem Ministerium für Handel und Gewerbe zur weiteren Veranlassung zugehen zu lassen.

(Schluß der Sitzung nach 2 Uhr.)

Xions, 28. August. Am 27. d. M. wurde das für die bei dem Gefechte hieselbst im vorigen Jahre gefallenen Preußischen Soldaten bestimmte Denkmal von dem Verfertiger aus Posen überbracht, konnte aber auf dem Grabeshügel der Gefallenen nicht aufgestellt werden, indem der Besitzer dieses Grundes die Aufstellung nicht zuläßt. Wie wir vernehmen, soll der Herr Pastor Flöter hieselbst dieserhalb nach Posen berichtet haben, um die gefallenen Soldaten aufzugraben und sie auf oder bei dem evangelischen Kirchhofe zu beerdigen, wo dann auch das Denkmal aufgestellt werden soll.

Augsburg, 29. August. Gestern Nachmittag wurde durch den Regierungsrath von Kolb im Beisein der Schulinspektion sämmtlichen hiesigen Lehrern ein Erlaß vorgelesen, demzufolge sie ermahnt werden, die Jugend im Sinne des constitutionell-monarchischen Prinzipes zu erziehen und ihr Vaterlandsliebe einzuflößen. Ferner wird darin den Lehrern untersagt, sich bei Vereinen zu betheiligen, welche den Umsturz des Bestehenden herbeiführen könnten, wobei die März-Vereine namentlich hervorgehoben sind, auch haben sich die Lehrer aller Thätigkeit bei Volks-Versammlungen zu enthalten. Zuwiderhandelnde sind mit Entlassung bedroht. (Const.Z.)

Salzburg, 28. August. So eben Abends 5½ Uhr ist Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog-Reichsverweser mit seiner Gemahlin und seinem Sohn, dem Grafen von Meran, hier eingetroffen und im Gasthof zum Erzherzog Karl abgestiegen. Er begiebt sich über Hohenschwangau und Innsbruck nach Frankfurt zurück. (A. A. Z.)

Frankfurt, 29. August. In dem nahen Bade Homburg befindet sich nun ein großer Theil des französischen Legitimisten-Congresses, der in Ems war. — Göthe's alter Kutscher befindet sich seit gestern hier und macht ein gewisses Aufsehen. — Gegen den Redakteur des Volksblattes, Hadermann, zugleich Präsident der demokratischen Constituirenden, soll dem Vernehmen nach Seitens unserer Gerichte eine Untersuchung eingeleitet werden, wegen seiner feindseligen Ergüsse gegen Preußen.

Frankfurt, 31. August. In dem Palais des Erzherzog-Reichsverwesers sieht man täglich dessen Ankunft entgegen. Gestern kam wieder ein Theil von seinen Reiseeffekten an. Wie es heißt, wird das Schloß Philippsruhe bei Hanau für die Aufnahme des Kurfürsten von Hessen in Bereitschaft gesetzt. In den letzten Tagen war der ehemalige Reichstags-abgeordnete Herr Umbscheiden aus der Rheinpfalz hier.

Frankfurt, 1. September. Heute Vormittag um 9 Uhr begab sich Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen auf der Eisenbahn nach Mainz, um die dortige preußische Besatzung zu inspiziren. Mittags wird derselbe einer Einladung zur Tafel bei dem Herzog von Nassau nach Wiesbaden folgen und Abends hierher zurückkehren. Der Prinz gedenkt morgen in der Frühe noch einmal nach Karlsruhe zu gehen. (D.Z.)

Frankfurt, 1. September. Zum militärischen Empfang des Erzherzog-Reichsverwesers sind von dem Stadtkommandanten, Major Deetz, bereits die nöthigen Anordnungen getroffen worden. Dem Commandeur unsers Linienbataillons, Herrn Busch, wurde gestern bei der Ankunft des Bataillons im Main-Neckar-Eisenbahnhof das Patent als Oberst-Lieutenant überreicht. (Const.Z.)

Hamburg, 30. August. In den demokratischen Kreisen der Stadt scheint der Anschluß an den Dreikönigsbund eine seltsame, jedenfalls der Mittheilung nicht unwerthe Wendung der Gemüther herbeigeführt zu haben. Die Furcht, daß der ganze alte hanseatische Kram bestehen bleiben möchte, läßt den Wunsch laut werden, daß Hamburg nun lieber ganz

preußisch werden könnte. Die preußische Städteordnung wäre jedenfalls dem hiesigen Regimente vorzuziehen, und man habe bei der preußischen Regierung wenigstens die Garantie, daß das Maaß politischer Freiheit und Gerechtigkeit, welches sie einmal gegeben habe, nicht durch die Hintertühren des Nepotismus wieder beseitigt werden könne. Freilich sind dergleichen Redensarten mehr als Symptome denn als Thatsachen wichtig. (D. Ref.)

Oesterreich.

Wien, 29. August. Wir hören mit Bestimmtheit, daß den Standgerichten in Ungarn Einhalt gethan werden soll. In Arad sind einstweilen noch drei Todesurtheile vollzogen worden: ein Pole, ein Literat und der Insurgentenoberst Graf Leiningen wurden erschossen. Graf Leiningen gehörte der Seitenlinie der mit der Königin Viktoria nahe verwandten Fürsten von Leiningen an. So meint die Ostdeutsche Post, wogegen die Presse gleich die Nachricht von neuen Hinrichtungen bringt.

— In Pesth wurden Andreas Kantsur, helvetischer Prediger, wegen verheimlichter Gelder, die von einer Guerillabande k. k. Courieren abgenommen worden waren, und Joseph Schweitzer, Buchdrucker, wegen Waffenverheimlichung, mit Pulver und Blei standrechtlich hingerichtet. (D.R.)

Ischl, 29. August. Heute bin ich in der Lage, Ihnen von einem Unfalle zu berichten, der, wie verlautet, dem Aerar einen Schaden von einigen hunderttausend Gulden Conv. Münze verursacht haben soll. In der Nacht vom 23. auf den 24. d. M. stürzte nämlich im hiesigen (nächst Pernek gelegenen) Salzberge die Decke der größten Sohlenstube (Wehre), die mit 200,000 Eimern beinahe schon bis zur Abgabe ins Sudhaus gesättigter Sohle (Sulze) gefüllt war, plötzlich ein und veranlaßte nicht nur einen Durchbruch dieser 200,000, in den nächsten Bach abgeflossenen Eimer, sondern auch noch andere Verwüstungen im Salzberge.

Da diese Sohlenmenge schon drei Tage nach dem Einsturze der Wehrdecke den erwähnten Sättigungsgrad erlangt haben würde, von einem Eimer derartig gradirten Sulze aber 16 Pfund Kochsalz à zu 4 kr. CM. erzeugt werden, so beläuft sich blos der Schade aus dem Sohlen-Verluste auf ein immer ansehnliches Sümmchen.

Einigermaßend tröstend dabei ist der Umstand, daß mindestens die eingebrochene Wehre ohnehin nicht mehr lange brauchbar gewesen wäre; auch ist glücklicherweise kein Menschenleben dabei verunglückt. Man glaubt, daß der Unfall zunächst durch den seit 17. August halb 12 Uhr Nachts ununterbrochen strömennden Regen, wenn nicht ausschließend herbeigeführt, doch offenbar beschleunigt worden sei. (Al.)

Czernowitz, 25. August. Heute wurden die Insurgentenhauptleute Kisz, ein Verwandter des hier letzthin verstorbenen magyarischen Obersten gleichen Namens, und Deesz, unter russischer Eskorte und Begleitung eines Offiziers hier eingebracht.

— Soeben verbreitet sich das Gerücht, daß Bem gefangen worden sei, und schwer verwundet im Spital zu Bukarest darniederliege; auch heißt es, daß er, sobald es nur thunlich sein wird, hierher gebracht werden soll. (Al.)

Innsbruck, 25. August. Die Umtriebe und Hetzereien einer großen Partei scheinen bei uns seit Kurzem wieder in ein neues Blüthestadium getreten zu sein. Schon wieder circulirt bei den Hauseigenthümern Innsbrucks zur Unterschrift ein Promemoria behufs Abwendung der angeblich drohenden Gefahr, ein lutherisches Bethaus demnächst im Schooße der Hauptstadt des katholischen Tyrols erstehen zu sehen. Ein Baier, aus München, protestantischen Glaubens, hat sich vor nicht langer Zeit hier angekauft, und ein glänzendes, großartiges Hotel in der Neustadt aufgebaut, und nun schiebt man dem Manne die Absicht unter, er wolle auch eine protestantische Kirche in seinem Hause gründen. Indeß denkt weder jener Hotelinhaber, noch sonst Jemand daran, für das Dutzend Protestanten, die sich in Innsbruck befinden, eine eigene Kirche zu bauen, und es scheint vielmehr, daß hinter dem Ganzen lediglich wieder eines der bekannten Manövers jener Partei verborgen liegt, die es in ihrem Interesse findet, das Volk, besonders den Bauernstand, hier zu Lande beständig in einer Art confessioneller Exaltation zu erhalten. Nichts ist im wahren Interesse Tyrols mehr zu wünschen, als daß das Ministerium sich von dieser zu Uebergriffen so sehr geneigten Partei keinerlei dem Buchstaben der Verfassung zuwiderlaufende Concession abdringen lasse. Die Gefahr dabei ist bei weitem nicht so groß, wie sie theils von Unkundigen, theils von verkappten Freunden jener Partei geschildert wird. (Al.)

Insbruck, 27. August. Die hiesige Nationalgarde sammt der Wiltauer Schützencompagnie, deren Hauptmann der kleine Erzherzog Ludwig ist, haben dem Feldmarschall-Lieutenant von Elsatschek als Zeichen besonderer Hochachtung einen sehr kostbaren und geschmackvoll gearbeiteten Tafelaufsatz mit passenden Emblemen und Inschriften als Geschenk gewidmet und am Geburtsfeste Seiner Majestät überreicht. Der Feldmarschall-Lieutenant drückte seinen Dank in einem sehr verbindlichen Schreiben aus, worin er die Leistungen unserer Nationalgarde wie ihre loyale Haltung belobend hervorhebt, und ihnen ferneren Zutrauen sich empfiehlt, welches diesem Ehrenmanne seltener Art wohl in keinem höheren Grade zu Theil werden kann, als dies schon jetzt der Fall ist.

Wien, 31. August. Einem Schreiben aus Trapezunt vom 4. l. M. entlehnen wir die Nachricht von der daselbst erfolgten Ankunft des Grafen Sartige, französischem Gesandten am persischen Hofe. Herr Sartige verließ Teheran am 10. Mai, und zwar, dem Vernehmen nach, weil die persische Regierung den zwischen dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem persischen Gesandten Mirza Mehemed Ali Chan im Jahre 1847 abgeschlossenen Handelsvertrag nicht ratificiren wollte. (Lloyd.)

— Der „Preßburger Zeitung" wird Folgendes aus Komorn erzählt: Vor Allem ist an einer Uebergabe überhaupt nicht zu zweifeln; freilich ist noch ein kleiner Theil der Besatzung fanatisirt, aber die Mehrzahl hat das traurige und wüste Leben satt bis zur Uebersättigung. Vor Allem ist Klapka, der Commandant, zur Capitulation geneigt; allein jene Officiere, welche von den k. k. Truppen zu der Insurrectionsarmee übergingen, und sich in der Veste befinden, protestiren mit aller Energie dagegen, und es ist ihnen auch gelungen, einen Theil der Mannschaft in dem Wahne zu erhalten, daß sie nach der Uebergabe decimirt werden. Die Officiere argumentiren also: „Für uns besteht keine Amnestie, wir sind so oder so dem Tode verfallen, also wollen wir ihn im Kampfe, und nicht durch die Hand des Henkers finden. Darum keine Capitulation, sondern Vertheidigung bis auf den letzten Mann!" Anders denkt aber die Mehrzahl der Besatzung, und wenn es gelingt, Haynau's Proclamation in Betreff der Amnestie in die Veste zu bringen, so wird das Häuflein Officiere wenig berücksichtigt werden; sie mögen auf eigene Faust kämpfen oder den romantischen, ihrer Ansicht nach ritterlichen Selbstmord wählen.

Uebrigens genießt die Besatzung seit dem Waffenstillstand eine solche Freiheit, daß es gar nicht schwer ist, zu entkommen; ja, es ist, als ob Jedem der Commandant zu verstehen geben wolle: „Geh, wenn du willst!" Leider machen nicht sehr Viele Gebrauch davon, weil sie über ihr Loos immer noch im Dunkel gehalten werden; man sah dies am deutlichsten, daß, als der Commandant der Besatzung nach eingetretenem Waffenstillstande erlaubte, außerhalb der Schanzen sich zu begeben, ja, so weit sie wolle, dennoch aber Niemand von dieser Erlaubniß Gebrauch machte, weil die Officiere die Meinung verbreitet hatten: man wolle sie in eine Falle locken. Ein blutiges Intermezzo bildete vor wenigen Tagen der Versuch der Selbstbefreiung fast aller Gefangenen. Zwei gefangene k. Officiere wollten den Ausfall nach Raab benützen, um die Veste, deren Besatzung blos ein Bataillon stark war, in ihre Hände zu bekommen, und im Einverständnisse mit mehreren Feldwebeln und Corporalen begann die Attaque; allein die Braven unterlagen in dem gegenseitigen Kampfe, und schnell ward von Außen eine Honved- und Husaren-Abtheilung als Succurs requirirt. Die beiden k. Officiere wurden vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen; die Feldwebel und Corporale bekamen eine beträchtliche Anzahl Stockstreiche, die Gemeinen aber blos — Verweise und schärfere Bewachung. — Die Buchdruckerei der Festung ist fast in Anspruch genommen; täglich erscheint eine Nummer des „Komaromi lap," und die Münzscheine beschäftigen mehrere Arbeiter Tag und Nacht. Auch eine Lithographie ist im Gange. An Lebensmitteln herrscht Ueberfluß, und es ist Alles sehr wohlfeil geworden. Die Sterblichkeit hat nachgelassen, aber die Demoralisation ist eine gräuliche.

— Aus dem Hauptquartier Ujvecs, 19. August, schreibt man demselben Blatte: Im letzten Schreiben lasen Sie, daß 14,000 Bomben Temesvar arg zugerichtet hätten; ich war dort, um persönlich diese gräulichen Verwüstungen in Augenschein zu nehmen, und überzeugte mich, daß wenigstens 80,000 Projectile in diese herrliche Festung geschleudert wurden. Die üppigen Anlagen um den Rayon der Mauern, die schöne Schwimmschule, die laubigen Schattungen sind verschwunden. — Oede und wüst starrt die Brandstätte uns entgegen, wo noch jüngst ein einladend Bänkchen den Müden zur Ruhe aufforderte. Als ich durch das Peterwardeiner Thor in die innere Stadt gelangte, sah ich mich von Ruinen zerfallener Gebäude umgeben. In das Zeughaus, den einstigen Aufenthalt des mächtigen Gubernators Hunyadi flogen allein 500 Bomben, die Seitenmauern trotzten, doch gleichen sie einem Siebe. Es ist kein Haus, das nicht gelitten hätte, wenige sind bewohnbar, die meisten müssen vom Grunde aufgebaut werden, wenn sie nur halbwegs dem mindesten Erdstoße trotzen wollen. General Vecsey war es, der ununterbrochen durch eilf Tage sich den fürchterlichen Spaß machte, die Festung von allen Seiten mit allen nur denkbaren Projectilen zu beschießen, und die Frechheit genug besaß, noch zwei Tage vor dem Entsatze dieselbe zur Uebergabe aufzufordern. Diese Generation dürfte kaum die Heilung der hier geschlagenen Wunden erleben. Es ist keine Familie, die nicht nur am Eigenthume, nein selbst in ihren Gliedern hart getroffen worden wäre. Eine herrschende Epidemie, die während dieser Zeit 5000 Menschen hinraffte, schien mit den Feinden in Bund getreten zu sein. Die Theuerung, der eingetretene Mangel an solchen Lebensmitteln, die durch den Gebrauch zum Bedarf wurden, thaten das Ihrige bei.

So wurden ein Paar Hühner mit 5 fl. CM., ein Paar Gänse mit 17 fl. CM. bezahlt, und dann noch am Schlusse durch drei Wochen vom Pferdefleisch gelebt. Die Generale Glaser und Mengen sind indessen gestorben. Die Garnison, die durch einen beispiellosen Dienst von 6000 auf 2500 herabgeschmolzen war, liefert ein Bild heldenmüthiger Resignation. Bis zum letzten Augenblicke waren Ausfälle an der Tagesordnung, und in jedem Gefechte wurde mit Löwenmuth gekämpft, nur so konnte es gelingen, dieses mächtige Bollwerk zu halten.

Gestern wurde das Geburtsfest unseres angebeteten Monarchen in unserem Lager feierlichst begangen. Se. Exc. der Ban mit der ganzen Suite wohnten der Feldmesse bei, die vom hierortigen Dechant Oczwerek, einem Bruder des früh verblichenen Oberstlieutenants, gehalten wurde; mit der Revue sämmtlicher Truppen schloß die militairische Feier des Morgens.

Abends versammelte der Ban den größten Theil des Offiziercorps seiner Armee zu einem glänzenden Bankett in dem brillant beleuchteten und äußerst sinnig decorirten Garten seiner Wohnung. Ein Transparent trug folgenden Commentar des kaiserlichen Wahlspruchs:

Viribus unitis.
Dem Kaiser stets ein treues Herz,
Ein braves vor dem Feind,
Ein warmes unserm Vaterland,
Dann ist die Kraft vereint. (Lloyd.)

Wien. Aus Obersteiermark schreibt man der A. A. Z.: Ob die constitutionellen Zusagen im Ernste gegeben sind, und ob die Regierung gewillt sei, sie unwandelbar durchzuführen, mag in Beziehung auf einen der wichtigsten Punkte, auf den der Gewissens- und Glaubensfreiheit, folgendes Beispiel darthun, das eben in unserem Kronlande sich ereignet hat. Lorenz Hansely aus Znaim, achtundreißig Jahre alt, seit zwölf Jahren katholischer Priester und Franciskanermönch zu Lankowitz, unter dem Klosternamen P. Honorius, ist aus dem Orden getreten, und zur Zeit als Bahnaufseher an der Eisenbahn angestellt. Er hat sich auch bereits zum Uebertritt zur Augsburger Confession gemeldet, und sowohl diesem (wozu gesetzlich nur eine vorhergehende vierwöchentliche Anmeldung nöthig ist), als seiner vermuthlich später erfolgenden Verehelichung wird weder von Seite der geistlichen noch weltlichen Behörden das geringste Hinderniß entgegengesetzt. Dieser Fall, früher ohne Beispiel in der Monarchie, beweist mehr als alle böswilligen Insinuationen in- und ausländischer Blätter, als alle die unzähligen verleumderischen Unterstellungen und Angriffe auf unsere trefflichen Minister, daß, wenn sie einerseits fest und unwandelbar entschlossen sind, den Aufruhr unter jeder Gestalt mit eiserner Faust niederzuhalten, sie andererseits eben so gewissenhaft bei den großen Bedingungen constitutioneller Freiheit stehen, und von ihnen nicht weichen werden.

Vorgänge, wie der gegenwärtige, wie das Circular des Ministers Bach 2c. sind ganz gemacht, ihnen immer entschiedener die Unterstützung des Ehrenmannes zu verschaffen; dabei ist den Wühlern wenig Hoffnung zu künftigen Erfolgen gelassen, denn die Männer, die in diesem Augenblick das Ministerium bilden, scheinen nicht gemacht, sich von ihnen auch nur ein Haar breit Boden abgewinnen zu lassen, sie mögen ihre Minen zu London, in der Schweiz oder in Ungarn und Italien anlegen. (Lloyd.)

Wien, 31. August. Bekanntlich war schon vor längerer Zeit in englischen Blättern ein Gerücht verbreitet, welches von einer bevorstehenden Vermählung unseres Kaisers mit einer sächsischen Prinzessin sprach. Dieses Gerücht erhält wieder neues Leben durch den Aufenthalt des Prinzen Georg von Sachsen am hiesigen Hofe. Unsere Stadtfama beschäftigt sich, wie in der Regel geschwätzige Weiber, mit besonderer Vorliebe damit, eine Ehe zusammen zu bringen; und so erwarten wir nichts geringeres, als in kurzer Zeit eine Kaiserin, geschmückt mit den Reizen und mit den Tugenden der Legende, in die Gemächer des Schlosses Schönbrunn ihren Einzug halten zu sehen.

— In Wimpassing (zwischen Gloggnitz und Wiener Neustadt) war am 26sten früh 8 Uhr ein so heftiges Erdbeben, daß die Mauern mancher Häuser Schaden litten.

— Eine Pesther Korrespondenz des „Lloyd" bringt eine Nachricht, die gewiß große Sensation erregen wird. Dieselben ungarischen Noten, welche in allen Gegenden Ungarns, die von österreichischem Militair besetzt sind, ihren Besitzern zwangsweise abgenommen und öffentlich vernichtet werden, sollen vom russischen Kommando für vollgültig erklärt worden sein; ja russische Offiziere sollen diese Noten aufkaufen und sammeln. Zwar tauchen seit einiger Zeit wiederholt Andeutungen über eine Art von diplomatischen Verhandlungen auf, die zwischen den russischen Heerführern und den Leitern der ungarischen Insurrection, um diese zur Unterwerfung zu bewegen, gepflogen wurden; zwar spricht man von verschiedenen Zugeständnissen für das pazifizirte Land, welche Rußland bei der österreichischen Regierung zu bevorworten versprochen, möglich, daß auch die ganze oder theilweise Anerkennung der ungarischen Noten zu jenen Concessionen gehört. (D. Ref.)

Wien, 31. August. Fürst Schwarzenberg ist gestern nach Linz abgereist, man vermuthet, um den Erzherzog-Reichsverweser bei seiner Durchreise zu sehen. (Ll.)

— Der Oesterreichische Courier vom 21sten d. M. erzählt, daß Görgey, von Natur aus edel und ritterlich gesinnt, keinen Anstand genommen habe, schon dem Fürsten Windischgrätz Unterwerfungs-Anträge zu machen. Der Lloyd erklärt dagegen: „Aus vollkommen verläßlicher Quelle kann man jedoch versichern, daß kein solcher Antrag von Görgey ausging, sondern vielmehr der Fürst Windischgrätz noch vor der Schlacht von Kapolna unter der Hand dem Görgey Anträge machen ließ, um ihm eine Unterwerfung zu ganz annehmbaren Bedingungen möglich zu machen."

— Nach Privat-Berichten aus Arad sollen die Magyaren auf ihrer Flucht die prachtvolle Kunstmühle des Freiherrn von Dietrich zu Butyni geplündert und niedergebrannt haben. „Dieses Gebäude", sagt der Lloyd, „galt für eine Musterschule im ganzen Banat, und der Verlust ist unersetzlich."

Szegedin, 19. August. In den letzten Tagen der Rebellen-Regierung in unserer Stadt erschien ein großes Plakat, worin Kossuth die Errichtung eines Reserve-Corps von 30,000 Mann, dessen Kommandant er selbst in Person sein würde, anzeigt, und dabei den Wunsch ausspricht, es möchten sich in dieses Corps meistens Leute der nächsten Umgebung einreihen lassen, um so mehr, da die Bestimmung desselben zunächst die unmittelbare Vertheidigung unserer Stadt sei, unter deren Ruin im schlimmsten Falle er sich mit der Freiheit Europa's begraben würde, jedoch hege er die zuversichtliche Ueberzeugung, daß Szegedin vom Schicksal dazu auserkoren sei, die Gebährerin der Weltfreiheit zu werden. Ein Chorus von jungen Schwärmern fand dieses Alles sehr schön und unfehlbar ausgemacht; aber der bei weitem größere besonnenere Theil bedankte sich für die hohe Ehre, ihre Stadt zu einem Mausoleum der Weltfreiheit umgewandelt zu sehen, und dachte ernstlich nach Mitteln, einer solchen Katastrophe ausweichen zu können. Nun sah man an verschiedenen Plätzen größere Zusammenkünfte sich bilden, und laute Reden verkündeten unverholen, daß man die Stadt nicht werde unnützerweise in einen Schutthaufen verwandeln lassen, daß daher die Regierung, wenn sie sich hier nicht mehr sicher glaube, ohne Weiteres abziehen solle, indem diese Stadt seit anderhalb Jahren ohnehin sich ungeheuren Opfern unterziehen mußte, ohne eigentlich zu wissen, warum? Genug an dem: bei dieser Stimmung der Stadt, wahrscheinlicher aber durch die zwar sorgfältig verheimlichten, jedoch Schlag auf Schlag erfolgten bösen Nachrichten von oben, fing man an, über Hals und Kopf einzupacken, alle Schiffe wurden requirirt und mit tausenderlei Gegenständen beladen, ohne jedoch auf deren wirklichen Transport Bedacht zu nehmen, denn die Folge zeigte, daß alle diese reichbeladenen Schiffe in der nächsten Umgebung der Stadt, theils in der Theiß, theils in der Maros, zurückgeblieben sind, mit einem Werthe von mehreren Millionen. Endlich erschien der merkwürdige 28. Juli, ein Sonnabend und zugleich ein Wochen-Markttag, was so viel sagen will, daß an einem solchen Tage viele Tausend Menschen aus der Umgegend sich hier einfinden. Der Tag war schön und begünstigte den lebhaften Verkehr der Menge auf allen Plätzen, so wie an den beiden Ufern der Theiß, besonders in Neu-Szegedin, wo man zugleich viele Soldaten mit Aufschichtung großer Munitions-Vorräthe in dem stockhohen Szoterschen Magazin emsig beschäftigt sah. Plötzlich erfolgte Schlag neun Uhr ein ungeheurer Knall, begleitet von vielen Schüssen (platzenden Bomben und Granaten), und das Firmament ward auf einige Sekunden verfinstert. Niemand konnte sich sogleich orientiren, doch das zugleich erfolgte schreckliche Wehklagen der Verstümmelten, das Erbeben der ganzen Stadt, das Herabfallen der in großer Menge hoch in die Luft geschleuderten Stückkugeln, Bombensplitter, kleiner Kugeln, Mauerziegeln, Balkensplitter 2c. ließ bald keinen Zweifel über eine erfolgte furchtbare Pulverexplosion, wodurch das ganze 38 Klafter lange und acht Klafter breite massiv gebaute Magazin in einen traurigen Schutthaufen verwandelt worden war. Die erfolgte Verwüstung ringsumher ist nicht zu beschreiben. Auch konnte bis zur Stunde nicht genau ermittelt werden, wie viele Menschen dabei ihr Leben verloren haben. Eben so wenig konnte man die Ursachen dieses Unglücks erfahren; Manche meinten, es sei der Nachlässigkeit, Manche, einer verruchten Vorsätzlichkeit zuzuschreiben, Alle aber hielten es als eine böse Vorbedeutung. Gleich hierauf versammelte sich die Junta zum letztenmale. In dieser Sitzung, die nicht lange dauerte, denn es war kein Bleibens mehr, wurden, kurz gesagt, die Emission weiterer 60 Millionen Banknoten, die vollständige Emancipation der Juden und die Translocirung der Regierung — wohin? wurde nicht bestimmt, — beschlossen und zum Gesetz erhoben. Kaum eine Stunde darauf begann nun eine Art Völkerwanderung, so durch einander, daß sie vielmehr einer kopflosen Flucht glich. Nur Kossuth blieb mit noch einigen Ministern, um, wie es sich später herausstellte, Kriegsrath zu halten, worin über das Schicksal der Stadt entschieden wurde. Zwei volle Tage währte dieser Kriegsrath, worin Perczel mit Teufelsgewalt dahin arbeitete, der Kaiserlichen Armee vor unserer Stadt eine entscheidende Schlacht anzubieten, unter Zuziehung des Landsturms der ganzen Gegend; aber die Gründe des jedenfalls praktischeren Dembinsky siegten endlich, indem er behauptete, daß ein solches Wagniß im Falle eines wahrscheinlich zu erwartenben Rückzuges nur mit dem Ertränken der Armee in der Theiß, nebst der gänzlichen Vernichtung der Stadt, enden würde. Und so ist unsere Stadt gerettet worden, freilich mit Aufopferung von Neu-Szegedin, welches während des Uebersetzens der Kaiserlichen Armee verbrannt wurde, doch dies konnte unmöglich vermieden werden. Und nun kann man sich vorstellen, mit welch' innerer Freude das so sehr und so lange geplagte, ja mit dem gänzlichen Verderben bedrohte Volk seine Erretter empfing. (Pesth. Z.)

Krakau, 25. August. Gestern ereignete sich hier ein seltsamer Geldwechsel und zwar auf folgende Art: Jemand begegnete einem russischen Offizier, mit dem er in seinem Leben blos zweimal gesprochen hatte, und ersuchte ihn, ob er ihm nicht die Gefälligkeit erweisen wollte, für eine Banknote im Werthe von einem Rubel Silbergeld zu geben. Der russische Offizier willfahrte recht gern seinem Wunsche, zumal er auf der Banknote einen österreichischen Adler sah. Aber in welche Verlegenheit gerieth er, als er den Papierrubel ausgeben wollte und es sich zeigte, das es blos eine Schnupftabacks-Etiquette mit der Unterschrift „Fabrica di tabaco" war.

Schweiz.

Zürich, 29. August. Der Neuen Zürcher Ztg. schreibt man aus Tessin: Reisende aus Mailand melden, daß neue österreichische Truppenzüge nach der tessinischen Gränze beordert worden: eine starke Colonne ist in Como angelangt, das Corps soll auf 10,000 Mann gebracht werden; in Varese befinden sich 5000 Mann in kriegsfertigem Stand, Alles deute auf eine Besetzung des Cantons Tessin. In Mailand spricht man allgemein davon, daß diese Maßregel im Einverständniß mit Frankreich ergriffen werde.

Aarau, 29. August. Laut amtlichem Berichte aus Laufenburg ist seit dem 25. d. M. der Uebertritt über die Brücke von Laufenburg nach dem Großherzogthum Baden Jedermann untersagt, der nicht mit einem baden'schen oder preußischen Paß versehen ist. (Const. Z.)

Frankreich.

Paris, 30. August. In diesen Tagen starb ein seltenes Original, Herr Gueret. 25 Jahr alt theilte er sein bedeutendes Vermögen in 35 gleiche Theile, in der Ansicht, daß ein Mann, der gut lebe und sich den Vergnügungen hingebe, dies Alter nicht überschreite. Nöthigenfalls könne er sich dann auch tödten. Das Alter von 60 Jahren kam heran und das Geld war verzehrt — doch der Muth, sich zu tödten, fehlte. Er setzte sich 1843 auf dem Quai St. Celestins mit einigen Packeten Zündhölzchen und einem Aushängeschild, das die Worte enthielt: Habt Mitleiden, Ihr Vorübergehenden, mit dem armen André Gueret, dessen Leben länger ist, als er glaubte. Endlich tödtete ihn die Cholera.

— Herr Louis Blanc, sagt man, heirathet eine junge, hübsche Engländerin, die eine jährliche Rente von 15,000 Pfd. St. hat.

— Man verbreitet hier das Gerücht von einer russischen Note, die dem französischen Kabinet anzeigt, daß Rußlands Plan ist, seine Truppen aus Ungarn zurückzuziehen, sobald es die Umstände erlauben. Eine ähnliche Versicherung ist in Bezug auf die Donaufürstenthümer gegeben.

— In Tausenden von Exemplaren verbreitet man jetzt eine Prophezeihung eines Herrn d'Orval, der als Prophet bekannt ist, daß im Jahr 1850 ein allgemeiner Frieden herrschen werde.

— Gestern fand im Wintergarten in den Champs-Elysées das große Festessen zu Ehren der diesjährigen Industrie-Ausstellung statt. Mehr als 1100 Gäste waren versammelt, unter denen man außer den bedeutendsten Industriebesitzern eine Menge Vertreter der Wissenschaften, der Künste, der Presse und der Literatur bemerkte. Der Präsident der Republik war ebenfalls dazu eingeladen. Er erschien in Begleitung des Vicepräsidenten Boulay de la Meurthe, des Conseilpräsidenten Odilon Barrot, der Minister des Innern und des Handels, des Polizeipräfekten u. s. w. Auf den beim Dessert ihm ausgebrachten Toast erwiederte er: „Meine Herren! Der wahre Friedens-Congreß war nicht im Cäcilien-Saal. Er ist hier und Sie sind es, die ihn bilden, Sie, die ersten Vertreter der französischen Industrie. Anderwärts wußte man nur Wünsche auszusprechen; hier sind die großen Interessen, die der Friede allein entwickelt, wirklich dargestellt. Wenn man, wie ich, alle diese vor den Augen von ganz Frankreich ausgebreiteten Wunderwerke der Industrie betrachtet hat, wenn man bedenkt, wie viele Arme zur Verfertigung dieser Gegenstände mitgewirkt haben und wie viele Menschenleben von ihrem Verkauf abhängen, so tröstet man sich darüber, daß man zu einer Zeit gekommen ist, der ein anderer Ruhm bestimmt ist, als der der Waffen. In der That, heutzutage muß man durch die Vervollkommnung der Industrie, durch die Eroberungen des Handels mit der ganzen Welt kämpfen und in diesem Kampfe, davon geben sie mir die Ueberzeugung, werden wir nicht unterliegen. Allein vergessen Sie auch nicht, unter den Arbeitern die gesunden Lehren der Staatswirthschaft zu verbreiten, indem Sie ihre Arbeit auf eine gerechte Weise belohnen. Beweisen Sie ihnen, daß das Interesse des Reichen dem des Armen nicht entgegengesetzt ist. Ich danke Ihnen für die schmeichelhafte Weise, in der Sie meine Anstrengungen für das öffentliche Wohl gewürdigt haben und trinke: Auf das Gedeihen der französischen Industrie! Auf das Wohl ihrer ehrenwerthen Vertreter!" Diese Rede wurde zum Oefteren durch Beifallsbezeugungen und den Ruf: „Es lebe der Präsident! Es lebe Louis Napoleon!" unterbrochen. — Die folgenden Reden wurden ebenfalls mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Bemerkenswerth war, wie

das Siecle berichtet, daß ein Lebehoch auf die Republik, das ein Gast einlegen wollte, abgelehnt ward. Erst am Ende des Festes brachte der Präsident einen Trinkspruch auf die Republik aus, dem sich die Gesellschaft anschloß.

Paris, 31. August. Die Union versichert nach einem Brief des Generals Lamoricière, daß derselbe keineswegs, wie vielfach erzählt worden, eine schlechte Aufnahme bei dem Kaiser von Rußland gefunden habe. Glänzende Feste seien im Gegentheil ihm zu Ehren gegeben worden, und er habe mehrere Male bei dem Czar und zur Seite desselben gespeist. Dieser habe ihm außerdem ein reiches Medaillon mit dem Bildniß des Kaisers und der Kaiserin, so wie das vollständige Costüm eines circassischen Anführers, das mit seinem Schmuck von Edelsteinen und seinen prächtig gearbeiteten Waffen mehr als 10,000 Rubel werth sei, zum Geschenk gemacht.

— Der Assisenhof von Lyon hat den Director der christlichen Schule zu Saint Foy les Lyon, Constant Toubin, als Geistlicher genannt Bruder Nojac, der während drei Jahre an den seiner Obhut anvertrauten Kindern die empörendsten Attentate gegen die Sitten begangen hatte, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt.

— Der Gerant der Vraie Republique, eines der am 13. Juni suspendirten Journale, ist gestern von dem Assisenhof der Seine in contumaciam zu 2 Jahren Gefängniß und 4000 Fr. Geldbuße verurtheilt worden wegen eines Artikels seines Blattes, betitelt: „Die Freiheit der Armen.“

— Der ehemalige Minister Teste, der bekanntlich wegen Bestechlichkeit von der Pairskammer zu einer längeren Gefängnißstrafe verurtheilt worden war und auf Anordnung des Ministers Dufaure aus der Gesundheitsanstalt, wo er seine Strafzeit zuzubringen die Erlaubniß erhalten hatte, dieser Tage wieder in's Gefängniß gebracht wurde, hat abermals die Erlaubniß erhalten, das Gefängniß mit einem besseren Aufenthalte zu vertauschen, und ist schon gestern wieder nach dem Krankenhause geschafft worden.

— Während man auch von einer Wanderung der Orleanisten zu Ludwig Philipp Mittheilungen macht, scheint Guizot ebenfalls der Gegenstand vielfacher Bemühungen der Conservativen zu sein, welche ihn sehr zahlreich in Val-Richer besuchen sollen. Auch ist einmal wieder von einer Kandidatur für ihn die Rede, nämlich an der Stelle des verstorbenen Grandin von Elbeuf. Auch an Salvandy wird gedacht, welcher gestern mit einem sechs Spalten langen Artikel über die Gefängnißreform in den Debats seine Auferstehung gefeiert hat.

Großbritannien.

London, 30. August. Die Ueberlandpost hat Nachrichten aus Ostindien bis zum 25. Juli gebracht. Dieselben bieten im Ganzen wenig politisches Interesse dar. Der Ex-Nizam Dewan Mulraj ist wegen Theilnahme am Morde der englischen Lieutenants Agnew und Anderson zum Tode verurtheilt worden. Die Richter haben den Verurtheilten jedoch den General-Gouverneur zur Begnadigung empfohlen, und zwar auf dem Grund hin, daß er ein „Opfer der Umstände“ sei. Das Todesurtheil wird in lebenslängliches Gefängniß verwandelt und Mulraj nach der Festung Chunar gebracht werden. — Die Wahrscheinlichkeit eines Feldzuges in Kaschmir gegen Gholab Singh hat sich verloren; dieser und die britische Regierung sollen vielmehr nie bessere Freunde gewesen sein. Man glaubt, daß die mobilen Brigaden, welche in Peschawer, Wuzirabad und Jhelum in Bereitschaft gehalten worden, wenn sie überhaupt für active Operationen bestimmt sind, dazu angewandt werden sollen, einige aufrührische Unterthanen des Herrschers von Kaschmir im Zaume zu halten. — Was die angeblich beabsichtigte Verlegung des höchsten Gerichtshofes von Calcutta nach Simla betrifft, so wird diesem Gerüchte in halbofficieller Weise widersprochen, und man hält dasselbe jetzt allgemein für ungegründet. — Der General-Gouverneur und Sir Charles Napier befanden sich noch immer in Simla, doch beabsichtigten sie, während der kalten Jahreszeit Peschawer zu besuchen.

Vermischte Nachrichten.

Stettin, 3. September. Heute traf hierselbst Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helene auf dem „Adler“, von Putbus kommend, ein und begab sich sofort mit dem Mittagszuge der Eisenbahn nach Berlin.

Stettin, 4. September. Es erfolgen noch immer einzelne Erkrankungen an der Cholera, doch scheint sich hier dem Erlöschen nahe zu sein.

— Im benachbarten Frauendorf sind vom Besitzer der dortigen Wasserheilanstalt Herrn Schulz sehr glückliche Curen der Cholera mit Wasser gemacht worden, unter allen von ihm behandelten Kranken ist nur eine Frau gestorben, bei welcher vor dem Gebrauch des Wassers hitzige Mittel angewandt worden waren.

Stettin, 4. September. Der elektrische Telegraph von hier nach Berlin, welcher neben den Schienen unter der Erde angelegt ist, ist jetzt vollendet und wird nach baldiger Revision durch den Ober-Ingenieur demnächst benutzt werden.

Stargard, 3. September. Der Prediger Stosch aus Cremmin, angeklagt (wie hier früher bemerkt wurde), durch einen Artikel in einem Hinterpommerschen Blatte das hiesige Königl. Consistorium angegriffen zu haben, ist freigesprochen worden. — Der Schuhmacher Waldera aus Greifenhagen, wegen Brandstiftung angeklagt, ist gleichfalls nicht schuldig befunden worden. — Ein Mädchen, angeklagt wegen verheimlichter Schwangerschaft und dadurch erfolgten Todes des Kindes, wurde freigesprochen.

Zanow. Am 27. August, bei Gelegenheit des Jahrmarktes, kam es hier zwischen mehreren Personen zum Handgemenge, wobei der Maurergeselle Wittkamp mit einer Wagenrunge erschlagen wurde. Der Mörder, Tagelöhner Belter, ist sofort verhaftet worden. Es ist derselbe, der im vor. Jahre auf der Chaussee im Gollenberge den Bataillonsarzt zu Cöslin anfiel und deshalb schon eine Gefängnißstrafe verbüßt hat.

Aus Neuvorpommern. Außer Lassan und einzelnen unbestimmten Fällen in andern Städten hat die Cholera unser Ländchen noch nicht betroffen. Man meldet jetzt aus Stralsund einige Fälle, auch in Greifswald starb plötzlich ein Mann, von dem es hieß, er sei ein Opfer der Cholera. Dennoch leben wir der Hoffnung, von dieser Krankheit verschont zu bleiben; jene genannten Fälle mögen ebensowohl nur Schlagflüsse gewesen sein, zu denen die Cholera nur den Namen hergeben muß.

Uebersicht
der Zahl der Gefangenen vom 31. Juli bis 31. August 1849.

	Crim.-Gef.			Civil-Gef.			Polizei-Gef.			Total-Summe.
	m.	w.	S.	m.	w.	S.	m.	w.	S.	
Bestand am 31. Juli . .	109	16	125	8	—	8	4	3	7	140
Zuwachs vom 31. Juli bis am 31. August . . .	47	18	65	27	8	35	88	70	158	258
Zusammen . .	156	34	190	35	8	43	91	73	165	398
Abgang vom 31. Juli bis am 31. August . . .	50	14	64	25	8	33	84	60	144	241
Bestand am 31. August .	106	20	126	10	—	10	7	13	20	156

Stettin, den 31sten August 1849.

Getreide-Berichte.

Stettin, 3. Septbr

Weizen, in loco 55 Thlr. bez.

Roggen, in loco für 86/87pfünd. 27—27½ Thlr., pro Septbr.—Oktbr. 24½—25½ Thlr, pro Oktbr.—Novbr. 24¾ Thlr., pro Novbr. 25¼ Thlr., und pro Frühjahr 1850 27½—27¼ Thlr. bez.

Gerste, 22—27 Thlr.

Hafer, in loco 17 Thlr. bez.

Rüböl, rohes, in loco $12\frac{11}{12}$ Thlr., und pro Oktbr.—Novbr. $12\frac{11}{12}$ Thlr. bez.

Rübsen, Wintersamen mit 86 Thlr. auf Lieferung bez.

Spiritus, roher, in loco 24¼—24⅓ % ohne Faß, 26¼—26 % mit Faß, pro Septbr. 25½—26 %, und pro Frühjahr 23½ % bez.

Zink, schles., in loco 4 Thlr. 13½ sgr. und schwimmend $4\frac{5}{12}$ Thlr. pro Ctr. bez.

Berliner Börse vom 3. Septbr.
Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	105¾	105¼		Pomm. Pfdbr.	3½	95⅝	95⅛	
St. Schuld-Sch.	3½	88¼	87¾		Kur-&Nm. do.	3½	—	95¼	
Sech. Präm-Sch.	—	101¾	101¼		Schles. do.	3½	94¾	94¼	
K. & Nm. Schldv.	3½	—	83¾		do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	—	103		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	—	96½	96a97
Westpr. Pfdbr.	3½	90½	—						
Grosh. Posen do.	4	100¼	—		Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
do. do.	3½	—	88¾		And. Gldm. a 5 tlr.	—	12¾	12¼	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	93¼		Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

Russ Hamb.-Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	—	
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	80¾	80¼	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	—	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	—	—		Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	88		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	108		Holl. 2½ o/o Int.	2½	—	—	
do. Poln. Schatz O	4	—	81½	82	Kurh. Pr. O. 40 th.	—	32	31½	
do. do. Cert. L. A.	5	—	91½		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	18		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	17¼	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	—						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss.	Reinertr 48	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	4	86½ bz. u. G.	Berl.-Anhalt . . .	4	92 G.
do. Hamburg	4	—	72 B. 71½ bz.	do. Hamburg . .	4½	97 bz. u G.
do. Stettin-Stargard	4	—	101 bz. u G.	do. Potsd.-Magd. .	4	88½ G.
do. Potsd.-Magdebg.	4	—	62a62¼ bz. u G.	do. do	5	99½ G.
Magd.-Halberstadt .	4	7	141 B.	do. Stettiner. . .	5	104½ bz.
do. Leipziger . .	4	10	—	Magdb.-Leipziger .	4	—
Halle-Thüringer . .	4	2	64a66 bz. u G.	Halle-Thüringer . .	4½	94½ G.
Cöln-Minden . . .	3½	—	93½ bz. u G.	Cöln-Minden . . .	4½	98 G.
do. Aachen . .	4	5	51 bz. u G.	Rhein. v. Staat gar. .	3½	—
Bonn-Cöln	5	—	—	do. 1 Priorität.	4	—
Düsseld.-Elberfeld .	5	—	66 B.	do. Stamm-Prior.	4	79 G.
Steele-Vohwinkel .	4	—	36½ B.	Düsseld.-Elberfeld ,	4	—
Niederschl. Märkisch.	3½	—	83a83½ bz. u. G.	Niederschl.-Märkisch.	4	90½ bz.
do. Zweigbahn .	4	—	—	do. do	5	101½ G.
Oberschles. Litt. A.	3½	6⅛	105¼ G.	do. III Serie. .	5	99¼ G.
do. Litr. B.	3½	6⅛	102½ G.	do. Zweigbahn .	4½	73½ G.
Cosel-Oderberg . .	4	—	—	do. do.	5	83½ G.
Breslau-Freiburg . .	4	—	—	Oberschlesische . .	4	—
Krakau-Oberschles. .	4	—	56 B.	Cosel-Oderberg	5	—
Bergisch-Märkische .	4	—	56¼a56¾ bz. u G.	Steele-Vohwinkel .	5	91 G.
Stargard-Posen . .	3½	—	83½a84 bz.	Breslau-Freiburg . .	4	—
Brieg-Neisse . . .	4	—	—			
Quittungs-Bogen.		Einz		**Ausl. Stamm-Actien.**		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	Dresden-Görlitz . .	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Dresden . .	4	—
Aachen-Mastricht . .	4	30	—	Chemnitz-Riza . .	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Kiel-Altona .	4	98 bz.
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Amsterdam - Rotterdam	4	—
Pesther 26 Fl.	4	90	—	Mecklenburger .	4	35 G.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	49¼49a½ bz. u G.			

Beilage.

Beilage zu No. 205 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Dienstag, den 4. September 1849.

Deutschland.

Berlin, 1. September. Wir bewundern Oesterreich wegen des Umfangs der Aufgaben, die es sich setzt, und fürchten, daß es dieselben nicht werde bewältigen können. Seine kriegerischen Arbeiten sind nicht so schwer und ausgedehnt, als wie es die Werke des Friedens sind, denen es sich nun zu widmen hat. Wird es seinem Verfassungsplane Folge geben können? Wird eine Verfassung, welche die langsam gereiften Resultate der Civilisation anderer im Vordergrunde der Geschichte stehender Völker in sich aufgenommen hat, Wurzel fassen können unter solchen Nationen, die den Sinn der dargebotenen Rechte und Freiheiten nicht verstehen, ihr Bedürfniß noch kaum empfunden haben, wird sie in gleicher Weise Gemeingut der verschiedenen Bevölkerungen werden können, die durch ganz ungleiche Bildungsgrade von einander getrennt sind? Werden die Unterschiede und Schranken, welche die Sprache setzt, die Antipathien, die auf diesem Boden wurzeln, sich überwinden lassen? Wo verschiedene Nationen auf einem Reichstage zusammenkommen, da sind Conflikte unvermeidlich und unaufhörlich. Bei uns hat kürzlich der Antrag, die Protokolle in's Polnische zu übersetzen, nur noch geringe Aufmerksamkeit erregt, und ist nach kurzer Debatte beseitigt worden; auf dem Reichstage zu Wien führte der zuerst von einem Dalmatiner gestellte Antrag, die Protokolle in die verschiedenen Nationalitäts-Sprachen übersetzen zu lassen, eine wahrhafte parlamentarische Schlacht herbei, indem die Gegner des Antrags die Nothwendigkeit einer parlamentarischen Sprache behaupteten. Der Beschluß ging endlich dahin, daß die Protokolle in's Czechische, Polnische, Ruthenische u. s. w. übertragen werden sollten. Wo nun auf einem Reichstage nicht einmal die sprachliche Verständigung möglich ist, wie soll es zu einer Harmonie der nationalen Interessen kommen, nachdem sie in den letztgeführten Kriegen zu vollem Selbstbewußtsein erwacht sind, und durch ihre Betheiligung an demselben Reichstage sich immer deutlicher und schärfer entwickeln? Denn die Nationalität wurzelt im Gefühle und unterwirft sich alle andern Rücksichten; sie läßt sich nicht durch höhere politische Gesichtspunkte leiten, denn sie ist sich selbst der höchste Grundsatz. Daher glauben wir nicht, daß es auf parlamentarischem Wege zu einer Verschmelzung der von Oesterreich umfaßten Nationalitäten kommen wird. Die Aufgabe ist die allerschwierigste, und ein absoluter Staat ist ihr von jeher mehr gewachsen gewesen. Aber auch, wenn wir unsern Blick auf die Dynastie wenden, die bisher der einzige Einheitspunkt jener Nationen ist, wird sie dem Berufe genügen können und wollen, der ihr aus dieser Stellung erwächst? Sie müßte vor Allem ihren Völkern die Gewißheit geben, daß sie ihre Herrschaft im uneigennützigsten Sinne faßt, daß sie nur dazu da sein will, um jenen nothwendigen Einheitspunkt darzustellen. Dazu aber gehört am meisten dieß, daß sie ihre Politik auf den eigenen Länder-Complex beschränkt, nur von dessen Interessen leiten läßt, daß sie nicht zugleich die leitende Macht in Deutschland sein will. Sie wird, wenn sie ihre Aufgabe anders faßt, nicht allein auf den gewaltigen nationalen Gegensatz in Italien und Deutschland unaufhörlich stoßen, sie wird auch die Eifersucht, den Argwohn der slavischen und ungarischen Nationalitäten auf das Aeußerste reizen, und wird es niemals zu einer friedlichen Entwickelung des Staats kommen sehn. Die Dynastie wird ihr nächstes Ziel darin setzen müssen, die wild aufgeregten Nationen zu pacificiren. Die Amnestie, die sie, wetteifernd mit dem Einfluß Rußlands, zu verkünden eilt, ist das Geringste. Sie muß Bürgschaft geben für ihre uneigennützige, interesselose Politik, und muß darum vor Allem ihre Absichten auf Deutschland aufgeben, das fühlen die Croaten ebenso deutlich als die Ungarn, und sie muß die wohl erworbenen Rechte der Nationalitäten nicht im unzeitigen Centralisationseifer opfern. Sonst bricht sie die kräftigsten Elemente ihres Völker-Complexes durch ein künstliches Experiment, das doch zu keinem letzten Ziele führt. Die ungarisch-slavische Frage ist weder durch die Verfassung vom 4ten März, noch durch den Krieg entschieden. Jetzt erst treten die ganzen Schwierigkeiten hervor, Aufgaben, wie sie größer und umfassender noch nie die Weltgeschichte sah: entgegengesetzte nationale Ansprüche auf dem Boden moderner Institutionen mit der gemeinsamen Politik des Reiches auszugleichen. Diesen Aufgaben ist kaum die erhabenste, uneigennützigste Staatsweisheit gewachsen. — Indeß die inneren Verhältnisse und Entwickelungen der angestrengtesten Lösung harren, greift Oesterreichs Handelspolitik immer weiter um sich, sie bedingt sich die freie Schifffahrt auf dem Po, den Einschluß Modena und Parma in die Zoll-Linie, sie legt den Grund zu einem italienischen Zollverein, während sie die Zollschranken im eigenen Reiche niederwirft. Ja selbst Baiern und Würtemberg lockt sie an sich. Werden dieser imensen Ausdehnung auch die intensiven Kräfte entsprechen? (P.-C.)

Berlin, 1. September. Am 3. d. M. beginnen die Herbst-Uebungen der hiesigen Garnison in Brigaden. Vom 13. bis zum 26. wird sie, in Gemeinschaft mit den Garnisonen von Potsdam, Charlottenburg und Spandau, große Manöver ausführen. Ein Theil der Truppen wird zu diesem Zweck Cantonnements in der hiesigen Umgegend beziehen. Die Truppen, welche während der Uebungen die Garnison Berlins bilden, werden abwechselnd aus der hiesigen, der Potsdamer, der Charlottenburger und Spandauer Garnison genommen werden.

— Die Göthefeier in Berlin am 28. August ist merkwürdig durch den düstern Geist der Langenweile, der wie ein trüber Dunst den erleuchteten Festsaal verdunkelte. Auf allen Gemüthern lastete das ironisch quälende Bewußtsein, daß hier eine Feier ohne feierliche Stimmung und ohne die Kraft stattfand, sie zu erzeugen. Die Kronleuchter waren angezündet, die Büste bekränzt, die Gäste im hochzeitlichen Kleide versammelt, — jetzt galt es ein Wort zu sprechen, das die Versammlung hinriß, das sie an die Wiege des Dichterhelden führte und sie mit großen Gedanken für unsere Zukunft erfüllte: statt dessen öffnete die gelehrte Rhetorik ihren gähnenden Mund und zeigte ihre belegte Zunge und ihre stumpfen Zähne. Großer Gott! Wenn das die Früchte sind, die Dein Göthe groß zog, so hast Du ihn umsonst geschickt! Du sandtest ihn aus, nicht damit uns sein Cultus zu schwächlichen Nachbetern seiner Wortfügungen mache, und das Theegeschwätz von „Natur und bildenden Künsten" in Deutschland bis an das Ende der Tage währe; sondern damit jedes neue Geschlecht sich mit der Kraft erfülle, ihrer Aufgabe zu genügen, und vor allen Dingen selbst etwas sei. Die Redner der alten Schule mahnten laut daran, daß eine neue Zeit angebrochen, deren Sprache sie nicht zu sprechen vermögen. Darum blieb die Versammlung spöttisch kalt und suchte sich wenigstens am Speisezettel zu entschädigen, auf dem eine sinnige crême bavaroise à la Goethe zur Verherrlichung der Säkularfeier paradirte. Beim Fortgehen aber war man froh, daß die Gefahr der Wiederholung dieses Festes vor 1949 nicht bevorstehe. (P.C.)

— Zu der am Geburtstage Sr. Majestät des Königs festgesetzten Inauguration des vom Professor Drake mit besonderer Vorliebe und Meisterschaft aus carrarischem Marmor angefertigten Monuments, welches Berlins Bürger aus Pietät für den König Friedrich Wilhelm III. im Thiergarten unweit der Louiseninsel errichten, werden bereits viele Vorbereitungen fleißig getroffen. Ueber 8 Jahre hat Meister Dracke an diesem Kunstwerke gearbeitet und mehr den hohen edelen Zweck, als einen materiellen Vortheil dabei im Auge gehabt. Die bis jetzt dazu geflossenen Geldbeiträge reichen, wie uns aus guter Quelle versichert wird, noch nicht hin, um die Kosten für diese großartige Kunstschöpfung zu tragen. Eine höchst erfreuliche Genugthuung wird es daher für uns sein, wenn diese Andeutung zum günstigen Erreichen des schönen patriotischen Zieles beitragen sollte.

— Der Dom zu Brandenburg, welcher im vorigen Jahre zu den Sitzungen der aufgelösten National-Versammlung ganz vergeblich eingerichtet wurde, wird seit Kurzem unter umsichtiger Leitung des hiesigen Bauraths Bürde mit großem Fleiße zu seiner früheren gottesdienstlichen Bestimmung restaurirt. Dem Vernehmen nach wird im Oktober d. J. daselbst ein vielhundertjähriges Jubiläum mit großen Festlichkeiten begangen werden. Irren wir uns nicht, so gilt die Feier der Begründung dieses ehrwürdigen Gotteshauses selbst, welches dem im Jahre 949 gestifteten Bisthum Brandenburg auch seine Entstehung verdanken soll. Demnach würde dieses Kirchenfest ein 900jähriges Jubilaum sein. (D.R.)

— Die A. Z. K. berichtigt heute, daß das den Schlächtern und Bäckern erlassene Zwölftheil ihrer Steuern nicht 12,000, sondern 1200 Thlr. betrage.

— Die Breslauer Demokratie verlangt Rechenschaft, wie trotz Aufhebung des Belagerungs-Zustandes die „Bahnhofviergroschenlegitimationskarteninfanteriejägerabtheilungsbeschwerlichkeitscommission" noch immer fortbestehen könne. Die Polizei hat ihr den Gefallen gethan, sie mit der Versicherung zu beruhigen, daß alle durchs Gesetz gerechtfertigte Beaufsichtigung des Fremdenverkehrs nach wie vor in Anwendung bleibe.

— In der Zimmerstraße, vor einem Hause in den Dreißigern, bemerkte der Nachtwächter einen Mann, der stundenlang die Straße auf und ab spazirte. Gefragt, was er hier mache? antwortete er: „Ich wohne in dem Hause dort, aber ich getraue mich nicht hinein, denn es ist nicht recht geheuer dort." — „Wie so?" — „Es liegt Einer an der Cholera krank darin."

— Seit einigen Tagen hält sich Assessor Jung wieder hier auf, er beabsichtigt Schritte zu thun, um seine Versetzung nach Köln rückgängig zu machen. (Const.Z.)

— In dem Laden der verw. Frau Juwelier Ehrenberg, Burgstraße No. 7., Königsstraßen-Ecke, war in der Nacht zum 2. d. M. von Sonnabend zum Sonntage von einem Keller aus ein Einbruch verübt, von den Dieben eine große Menge Gegenstände aller Art zum Werthe von 6000 Thlr. in einen Korb verpackt und in den Keller hingestellt worden. Die Sachen sollten dort, da der Morgen angebrochen, in der nächsten Nacht abgeholt werden. Dadurch, daß sich ein Dieb noch in den Betten zu lange aufgehalten, ward der Diebstahl gleich entdeckt. Dem Flüchtiggewordenen trat in der Burgstraße ein Soldat mit gezogenem Säbel entgegen, wodurch seine Festnahme gelang. Der inmittelst hinzugekommene Crimin.-Commiss. Simon erkannte in ihm gleich einen unserer raffinirten und öfter gestraften Diebe. (Const.Z.)

Heidelberg, 23. August. Die politischen Untersuchungen werden, obgleich sie rüstig geführt werden, in Mannheim zehn bis zwölf Wochen fortdauern. Sie bringen manche Resultate, an welche man früher nicht dachte. So wurde z. B. in unserer Stadt und Gegend in den letzten Jahren sehr viel gestohlen, in Kirchen sowohl wie in Privathäusern. Dabei war es vorzüglich auf Geld und Gefäße von Gold oder Silber abgesehen. Die Bemühungen der Polizei, die Thäter ausfindig zu machen, waren umsonst. Jetzt soll sich herausstellen, daß ein hiesiger Silberschmied, welcher wegen Theilnahme an den revolutionairen Unternehmungen in Untersuchung ist, einer der Hauptschuldigen ist. (Schw. M.)

Von der oberen Donau, 27. August. In der jüngsten Zeit, wo die politischen Meinungen im Volke sich so scharf sichteten, richteten die Bewohner des Fürstenthums Hohenzollern-Hechingen zahlreiche Ergebenheits-Adressen an ihren Landesherrn, die derselbe gesammterhand in Form nachstehender Ansprache von seinem Schlosse Hohlstein in Schlesien unterm 18ten d. M. beantwortet hat:

„Worte der Treue und Anhänglichkeit sind kostbare, aber seltene Zeichen der Zeit; um so mehr beglücken mich mehrseitige Eingaben und Adressen, die alle wohlthuend auf mich zurückwirkten. Was im Hintergrunde der Zeiten liegt, vermag wohl kein Sterblicher zu entschleiern; möge aber der Allmächtige unser Vaterland in seinen heiligen Schutz nehmen, es schirmen vor Unglück und Gefahr. Möge es neu und kraftvoll wieder aufblühen, Eintracht und Friede bleibend wiederkehren! Wie und wann mir das Glück zu Theil werden soll, wieder in Eurer Mitte zu verweilen, kann ich dermalen nicht angeben; doch mein Herz kann Euch nie entfremdet werden; es gehört Euch, dem Lande meiner Liebe, und dies bis einst mein Auge bricht. Bleibt ehrlich, treu und bieder — dies sind ja die Tugenden des deutschen Bürgers — und der Himmel wird Euch segnen. Das Gute, Edle und Wahre muß siegen. Gott mit Euch! Euer Fr. W. Konstantin, Fürst zu Hohenzollern."

— In dem Königl. preußischen Truppencorps, welches die Fürstenthümer Hohenzollern besetzt hält, werden nächstens mehrere Verlegungen

vorgenommen. Zwei gegenwärtig im Hechingen'schen einquartirte Ulanen-Escadronen werden die auf dem rechten Donauufer gelegenen sigmaringen'schen Oberämter Ostrach und Klosterwald besetzen, indeß die dortige Infanterie in das sogenannte Unterland, einen zum Fürstenthum Sigmaringen gehörigen Landestheil jenseits der Rauhalp, rücken wird. Die beiden Städte Hechingen und Sigmaringen haben gegenwärtig die nur geringe Besatzung von je einer Füsilier-Compagnie. Die übrigen Truppenabtheilungen sind sämmtlich auf Landgemeinden verlegt. (O.P.A.Z.)

Vermischte Nachrichten.

Breslau, 1. Sept. Am 29sten v. M. früh nach 7 Uhr nahm ein 3 Jahr altes Mädchen eine Bohne in den Mund, diese glitt ihr in den Schlund, und da dieselbe, aller Mühe ohnerachtet, nicht herauszubringen war, so starb das Kind am nämlichen Tage des Nachmittags gegen 2 Uhr am Erstickungstode.

Aus der Provinz Schlesien. Am 20. August Abends gegen 10 Uhr wurde die Frau des Häusler Heinze zu Regensburg im Kr. Löwenberg in ihrer Wohnstube erschossen. Es wurde nämlich zur genannten Zeit an das Fenster der Wohnstube geklopft und, indem der rc. Heinze aufsteht und fragt: wer da sei, wird das Fenster mit einem Scheit Holz eingestoßen und zugleich drei Schüsse in die Stube gethan. Die Frau des rc. Heinze, welche unweit des Fensters auf dem Sopha lag, hatte sich auf das Klopfen erhoben und bekam einen Schuß in den Kopf, so daß das linke Auge herausgerissen und die Stirn zerschmettert wurde, worauf sie bald ihren Geist aufgab. Jedenfalls haben die Schüsse dem rc. Heinze, welcher nicht im besten Rufe stehen soll, gegolten. Spuren der Thäter, oder aber Vermuthungen, sind bis jetzt noch nicht zu ermitteln gewesen. — Am 22sten August früh nach 1 Uhr brachen vier unbekannte nicht maskirte Männer in der Pfarrerwohnung des katholischen Fundatisten Schulz zu Annaberg, im Kr. Glogau, durch ein inwendig mit hölzernen Laden versehenes Fenster in die Wohnstube der 60 Jahre alten Wirthschafterin des Pfarrers, mißhandelten und beschädigten diese, so wie auch später den 83 Jahre alten Pfarrer, raubten dann an baarem Gelde ungefähr 300 Thlr.; den vorhandenen nicht unbedeutenden Bestand an silbernem Tischgeräth, eine goldene Taschenuhr und sämmtliche Leib-, Bett- und Tischwäsche, worauf sie sich entfernten. Alle bis jetzt in dieser Angelegenheit vorgenommenen Nachforschungen und Revisionen zur Ermittelung der Thäter sind ohne Erfolg geblieben. (Schl. Z.)

London. Englische Blätter erzählen folgende furchtbare Mordgeschichte, die sich in Liverpool zugetragen hat. — Frau Mary Henrichson, Gattin eines achtbaren Kauffahrtei-Schiffskapitains, lebte mit ihren zwei Kindern und einer Magd in einem bescheidenen Häuschen, das sie zum Theile vermiethete. Vor einiger Zeit tritt ein reinlich gekleideter Herr in ihre Wohnung, besieht die Zimmer, und wird bald mit ihr wegen des Miethzinses einig.

Einige Tage später, als die Frau wie gewöhnlich am Morgen auf dem Markte war, ging er in ihr Besuchzimmer, wo die Magd gerade mit dessen Reinigung beschäftiget war. Der Fremde jagt scherzend die Kinder im Zimmer herum, und weiß sie auf diese Weise herauszulocken; sich dann an die Magd wendend, fragte er sie um den Preis einer Feuerzange. Spielend ergreift er dieses Instrument, und ehe die Magd noch antworten konnte, hatte er mit demselben einen so furchtbaren Schlag ihr auf den Kopf versetzt, daß sie bewußtlos niedersank. Auf den dadurch entstandenen Lärm eilte der ältere Knabe herbei und wurde sogleich in ähnlicher, barbarischer Weise behandelt.

Mittlerweile hatte der jüngere Knabe in der Angst seines Herzens den Versuch gemacht, sich unter einen Waschtrog zu verstecken; er wurde jedoch von dem Unmenschen hervorgeholt, und mit einem Küchenmesser enthauptet. Diese drei Mordthaten waren das Werk einiger Minuten; die Frau mußte in einer kurzen Frist vom Markte zurückkommen, und erwartete geduldig im Vorzimmer, mit einem Schüreisen bewaffnet, und kaum war sie erschienen, als er aus seinem Verstecke so heftig auf sie losschlug, daß sie sprachlos zusammensank. Rasch durchsuchte er sich der Schlüssel, und nachdem er alle Schubfächer rein ausgeplündert hatte, ging er ganz ruhig hinweg.

So schnell diese Mordthaten auf einander folgten, eben so rasch war die Entdeckung. Die Magd erholte sich vor ihrem Hinscheiden, und war noch im Stande, den ohnedies bereits gegen diesen Mann geweckten Verdacht durch ihre Aussage vollkommen zu bestätigen.

Mittlerweile ging der Mörder ruhig in der Straße auf und ab, und obgleich seine Kleider Blutspuren trugen, so wechselte er sie dennoch nicht. Nach zwölf Uhr wollte er Einkäufe machen, und suchte bei dieser Gelegenheit eine gestohlene Uhr zu veräußern. Er zog ein Paar gekaufte Beinkleider an, und ließ die mit Blut befleckten zurück. Zwei Stunden später kaufte er ein Paar neue Stiefeln, die er ebenfalls sogleich anzog. Nun besuchte er seine frühere Wohnung, wo seine veränderte Kleidung, sowie eine goldene Kette und eine bei ihm früher nie gesehene Börse auffiel. Er entlehnte von seiner Wirthin ein reines Hemd; das er anzog, das mit Blut befleckte ließ er zurück. Unterdessen war es Abend geworden und der Bösewicht ging zu einem Friseur, um sich eine Perrücke zu kaufen. Die Nacht verbrachte er mit seiner Frau, von welcher er längere Zeit getrennt gelebt hatte. Am folgenden Morgen begab er sich in das Gewölbe eines Israeliten, um die goldene Uhr zu verkaufen. Sein Benehmen fiel aber so sehr auf, daß dieser Letztere Verdacht schöpfte, und seinem Sohn in einer dem Mörder unverständlichen Sprache den Befehl ertheilte, sofort die bewaffnete Macht zu holen. Er wurde verhaftet, und hat nun den Lohn seines vierfachen Mordes zu erwarten.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung,
den Unterricht in der hiesigen Provinzial-Gewerbe-Schule betreffend.

In der hiesigen Gewerbeschule wird der neue Lehrkursus mit dem 1sten Oktober seinen Anfang nehmen. Die Bedingungen der Aufnahme sind wie bisher:

1) daß die aufzunehmenden Schüler hinreichenden Elementar-Unterricht genossen haben, die deutsche Sprache richtig schreiben, sich mit Gewandtheit darin auszudrücken im Stande sind und eine geläufige Handschrift schreiben, und
2) ein Schulgeld von einem Thaler monatlich, welches dürftigen und würdigen Schülern nach Prüfung ihrer Verhältnisse jedoch erlassen werden wird, zahlen.

Der Unterricht, welcher sich auf freies Handzeichnen, architektonisches und Maschinen-Zeichnen, Mathematik, Geometrie, Physik, Chemie, praktisches Rechnen, Waarenkunde und Stylübungen erstreckt, wird von 4 Lehrern in 40 wöchentlichen Lehrstunden ertheilt.

Die Schüler, welche allen an sie gemachten Anforderungen ganz entsprechen, werden demnächst zur unentgeldlichen Aufnahme in das Königliche Gewerbe-Institut zu Berlin zugelassen. Seit dem Bestehen der hiesigen Gewerbeschule hat immer ein Schüler derselben das Staats-Stipendium, welches gegenwärtig auf 200 Thlr. jährlich festgesetzt worden, als Unterstützung zur weitern Ausbildung erhalten.

Die Anmeldungen zur Aufnahme müssen spätestens bis zum 25sten September c. bei dem Lehrer Eicksen hier in den Morgenstunden bis 10 Uhr erfolgen. Derselbe ist auch zur Ertheilung näherer Auskunft bereit.

Stettin, den 29sten August 1849.

Königliche Regierung; Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung.

Die Stellen eines Werkmeisters und eines Hausdieners bei der hiesigen Landarmen-Anstalt sind erledigt.

Versorgungsberechtigte, die geneigt sind, sich um eine oder die andere zu bewerben, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse baldigst bei uns melden. Für die erstere Stelle wird ein gelernter Gärtner gewünscht.

Ueckermünde, den 31sten August 1849.

Die Inspection der Landarmen-Anstalt.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Ein gut gebautes dreigängiges Boot, ein Jahr alt, und ein viergängiger Heuer, drei Jahre alt, sind bei dem Unterzeichneten billig zu verkaufen.

Pölitz, den 3ten September 1849.

Joh. Wulff.

Culmbacher Lager-Bier.

Der Unterzeichnete liefert Culmbacher Lager-Biere in bester Qualität den Eimer zu 3 Thlr 9 sgr. pr. Crt. Für Fässer wird pro Eimer 1 Thlr. pr. Crt. berechnet, solche aber auch zu demselben Preise franco wieder zurückgenommen.

Für ganz gutes Bier wird garantirt, und geschehen die Versendungen unter Nachnahme des Betrages.

Culmbach in Bayern, den 1sten September 1849.

J. J. Trendel's Sohn.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein tüchtiger Hausknecht kann sich zur Annahme melden bei Wach, Lastadie.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Es ist die geistreiche, tief ergreifende Rede, welche der Herr Prediger Kockel als Kamerad an der Spitze des alten Krieger-Vereins Sr. Majestät dem Könige am 3. August d. J. vorgetragen hat und die allgemein zu empfehlen bleibt, im Druck erschienen.

Da das Exemplar für 2½ sgr. bei den Unterzeichneten zu haben ist, so wird zugleich bemerkt, daß der Erlös dafür, nach Abrechnung der Druckkosten, zum Weihnachtsgeschenk an die alten armen Krieger und deren Wittwen verwandt werden soll, wodurch manche Thräne getrocknet und mancher Kummer gestillt werden dürfte.

Stettin, den 30. August 1849.

Die Ordner des Krieger-Vereins.

Toltz, Servis-Büreau. **Sabath**, Fuhrstraße 850. **Schönberg**, Lastadie, Erziehungs-Anstalt.

Sabath, Fuhrstraße 643. **Neumann**, gr. Papenstraße 314. **Kortmann**, Grünhoff.

v. Petersdorff, Kupfermühle.

Pensionaire finden gegen billiges Honorar eine freundliche Aufnahme Rosengarten No. 271, 3 Treppen hoch.



Ein neuer Reit-Unterricht beginnt den 6ten September, früh von 6—7 Uhr, in der Post'schen Reitbahn, Frauenstraße No. 908. Meldungen bei Wach, Lastadie.

Pensions-Anzeige.

Töchter auswärtiger Eltern, die eine der hiesigen Schulen besuchen, werden zu Michaeli von mir in Pension genommen.

Stettin, am 3ten September 1849.

Verwittwete Oberförster Sembach, Rosengarten No. 293.

Neueste Erfindung.

Kleiner Schall-Leiter oder Gehör-Instrument.

Nach vielfachen Zeugnissen berühmter Aerzte, die dieses Instrument untersucht, und vieler glaubhafter Personen, die dasselbe mit bestem Erfolge gebraucht haben, hat es sich genügend bewährt, daß es an Wirksamkeit Alles übertrifft, was bis jetzt zur Erleichterung der **Taubheit** in Anwendung gebracht worden ist. Mit seiner wirksamen Kraft, dem Gehör-Organe volle Thätigkeit zu verschaffen, verbindet es den Vortheil, wegen seiner Kleinheit (es hat nur einen Centimeter im Durchmesser) im Ohre kaum bemerkbar zu sein.

Die Taubkranken werden dadurch in den Stand gesetzt, an jeder Unterhaltung Theil zu nehmen, während das Sausen, welches sie zu verspüren pflegen, gänzlich verschwindet.

Wer hiervon Gebrauch zu machen wünscht, beliebe sich an unterzeichnete Adresse zu wenden, wo gegen portofreie Einsendung des Betrags Instrumente mit Etui und Gebrauchs-Anweisung zu nachstehenden Preisen zu haben sind, als:

ein Paar Instrumente in feinem Silber 4 Thlr., in vergoldetem Silber 5 Thlr., und in Gold 8 Thlr.

H. J. Frankenheim in Bleicherode bei Nordhausen,
Erfinder der kleinen Schall-Leiter.